

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 8

Artikel: Schlittenfahrt
Autor: Federer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

telung. Neue Berge tauchen auf, die Ski werden in den Firn gesteckt, eine verdiente Rast eingeschoben. Da die Gratkante selbst in ihrem untersten Teile nicht begehbar ist, weichen wir in die Flanke zur Linken aus und steigen über einen ziemlich steilen Firnhang, dessen Spalten im Sommer sichtbar, jetzt aber gut verdeckt sind, zur Kammhöhe. Dann folgen wir dem lustigen, aber nicht schwierigen Grat, der über die Felsabstürze zur Rechten recht eindruckliche Blicke erlaubt, zum höchsten Gipfel (3031 Meter). Windstille und Wärme läßt uns lange rasten an diesem Punkte, der so harmonische Einblicke auf eine Welt zahlloser Spitzen erlaubt.

Vom Sattel, den wir auf gleichem Wege bald wieder erreichen, unternehmen wir eine Abfahrt, die stets zu den schönsten zählen wird, die ich erlebt habe. Der hindernislose Gletscher, die Bänder mit ihren Steilstufen und schließlich die Steilhänge über der Splügenstraße, sie alle haben für den Abfahrenden ihren ganz speziellen Reiz, den auszukosten wir nicht müde werden.

Leider trägt der Tag, den wir zur Besteigung des Tambohorns benützen wollen, nicht die gleichen Zeichen von strahlender und frühlingshafter Sonnenseligkeit. Nebel schleichen an den Hängen hin, und der Himmel ist mit Federwolken bestreut. Dennoch steigen wir über das Berghaus

hinaus und am Alpetlistock vorbei über einen jähen Hang in den Sattel zwischen Tamborello und Lattenhorn. Ein eisiger Wind fällt uns da an, und der Grat zum Tambo ist durch treibende Wolken verborgen. Wir sitzen und warten, aber das Wetter wird nicht anders. Zum Trost klimmen wir schließlich aufs Lattenhorn (2841 Meter), um wenigstens einen Blick auf den Biz Tambo zu erhaschen. Es ist vergebens. Zwei Stunden vor dem Ziele müssen wir umkehren. Unsere Freunde hatten am Tage vorher mehr Glück gehabt. So bleibt uns der letzte und höchste Berg um Splügen versagt. Aber die Abfahrt vom Lattenhorn mit ihren 1400 Metern Gefälle bis nach Splügen ist ein selten schöner Genuß. Zwei Wege stehen einem offen, beide bin ich schon gefahren: Entweder rechts am Alpetlistock vorbei über die Danakhöhe und den Neuenstafel, oder über das Berghaus und die Splügenstraße. Zum Aufstieg rechne man von Splügen zum Tambohorn fünfeinhalb bis sieben Stunden, vom Berghaus vier bis fünf Stunden. —

Unsere Skifahrt endet im Frühling, zwischen Reichenau und Chur blühen die Bäume schon, und ein weicher Wind verkündet das Wiedererwachen der Erde. Wir aber denken noch einmal zurück an diese kurzen und schönen Tage hoch über der Welt im namenlosen Winde der Gipfelgrate.

Schlittenfahrt.

Ich schiebe die Fensterflügel: es schneit.
Das Gefirn ist wie mit Zucker bestreut,
und lieblich drauf der Vogelzehen
zaghafte Bettelschrift zu sehen.
Großvater nickt im Stuhl und träumt,
ob wohl der Tod noch lange säumt.
Er grüßt den Freund im Winterbild
schon wie im Spiegel so nah und mild.
Die dämmrige Stube in allen Ecken
lockt zum Verspinnen und zum Verstecken.
Da schießt der Knab' hinterm Tisch herfür,
wirft die Lippe auf und rumpelt zur Tür.
Und watet mit dem Schlitten zum Walde,
der sommers von der grünen Halde
wie eine blaue Wolke schaut.
Nun ist er verwittert und ergraut.

Wie still! — nur leises Spazennecken!
Ein Wässerchen gluckst unter Schneewolldecken.
Und fein wie Birnbaums Blüten fallen,
Flocken auf Flocken vom Himmel wallen.
Aus den Dächern steigen blaue Kringel.
Doch nichts rührt meinen lieben Schlingel.
So war's ja im letzten Winter auch.
Das ist ein alter bekannter Brauch.
Doch diese Spuren im Schnee, fürwahr,
die sah er nicht im letzten Jahr.
Ob es ein Fuchs, ein Marder gewesen?
Nie hat er ein Schulbuch so innig gelesen.
Dann schnaubt er wichtig und steift das Knie:
Ein Glück, daß es eilte, das Teufelsvieh! —
Sitzt auf und haucht in die roten Hände
und rast ohne Pfad ins Talgelände.

Und es fliegen an ihm die schneeigen Bäume,
die Hütten, die Menschen vorbei wie Träume.
Ihm tosen die Ohren, er jauchzet vor Glück,
läßt Vögel und Zeiten und Welten zurück.

Heinrich Federer.